Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 14 (1907)

Heft: 1

Artikel: Zur Erkenntnistheorie von Kant

Autor: Gisler

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524198

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bur Erkenntnistheorie von Kant.

(Bon Brof. Dr. Gister, Chur.)

I. Aus Rants Leben.

"Um fernsten Saum der nördlichen Meere war damals (1789) eine bigarre und gewaltige Rreatur, ein Menfch, nein, ein Syftem, eine lebendige Scholastit, stachlig, rauh, eine Klippe, mit diamantenem Stichel aus dem baltischen Granit herausgemeißelt. Die ganze Philosophie brandete dort, brach sich dort. Und er selbst - unbeweglich. fern Welt gegenüber unnabbar. Man nannte ihn Emmonuel Kant; er felbst nannte sich Rritifer. Dieses völlig abstratte Wefen ohne alle menschliche Beziehung verließ 60 Jahre lang genau um die gleiche Stunde feine Wohnung, machte, ohne mit jemand zu sprechen, in abgemeffener Minutenzahl genau den gleichen Bang, gerade wie an alten Turmuhren der eiferne Mann heraustomint, die Stunde ichlagt und dann gurudtritt. Merkwürdig! Gines Tages faben die Bewohner von Konigsberg Diesen Blaneten entgleiten, seine altgewohnte Bahn verlaffen; bas mar für fie ein Zeichen wichtigfter Ereigniffe. Man folgte ihm, fab ibn westwärts geben, gegen das Tor bin, durch welches die Bost aus Frankreich fam."

Dies Gemälde, das Michelet von Kant entworfen, ift im Ganzen nicht untreu. Bergleichen wir damit die Taten der Geschichte, wie sie uns Hörer und engste Freunde Kants, Borowsky, Jachmann und Wasiansky ausgezeichnet.

Rant wurde am 22. April 1724 in Königeberg als Sohn einfacher handwerksleute geboren und ftarb am 12. Februar 1804. Seine Erziehung geschah im Geiste des Pietismus, dem er später fo wuchtige Schläge verfette. Ein eigentümliches Schickfal hat auch andere bahn= brechende Ropfe der neuen Philosophie von Mächten erziehen laffen, die fie fpater bitter befämpften: Baco von Scholaftifern, Cartefius von Jesuiten, Spinoza von Rabbinern! Rants Leben bewegte fich in ichnurgerader Linie, die durch tein einziges weder inneres noch außeres Ereignis abgelenkt oder unterbrochen murde. Er besucht das Gymnafium von Rönigsberg, ermählt als Student Mathematit und Philosophie jum Nachstudium und wird zuerst neun Jahre lang Sauslehrer bei drei verschiedenen Familien außerhalb Königsberg. Kaum jemals, fo bekennt er felbft, gab es bei beffern Grundfagen einen fcblechtern Sofmeifter. Mit 21 Jahren schreibt er sein erstes Buch, mit 33 Jahren wird er Privatdozent an der Universität Ronigsberg, mit 48 Jahren ordentlicher Brofeffor der Logit und Metaphpfit. Gine weitere Auszeichnung hat Rant nie weder erhalten noch gesucht; Berusungen an die Universitäten von Erlangen und Jena lehnte er ab. Seine Hauslehrerzeit abgerechnet, hat er Königsberg nie verlassen; nur daß er im Hochsommer manch=mal in einem Forsthause eine Meile von Königsberg entsernt einige Tage zu weilen pslegte. Das alte deutsche Sprichwort, man müsse seine Wissen erwandern, traf bei ihm nicht zu. Wie ganz anders waren die bewegten Lebensschicksale eines Demokrit, eines Baco, eines Giordano Bruno, eines Descartes, eines Leibnit!

Rant war von Saus aus ichwächlich, ein außerst schmächtiger Mann mit eingefallener Bruft nnd etwas ichiefer haltung. Doch mar fein Behör und fein Geruchfinn außerodentlich icharf, fein großes blaues Auge ichien, wie Beitgenoffen ichildern, wie aus himmlischem Uther gebildet und strahlte Feuer, Geift und Bute. Immerhin ichreibt ihm eine Berehrerin aus Klagenfurt, Frl. Maria Herbert, im Januar 1793: 36 hab ihr Bortrat von Leipzig ben Baufe in ftich bekommen, in welchen ich wohl einen Moralischen Ruhigen Tiefen, aber keinen Scharf Sinn entete . . . , auch bin ich nicht zufrieden, daß ich fie nicht ins Mitte Gegicht feben kann." - So fein Auge und Ohr fein mochten, -Rant hatte fie für die Augenwelt jo gut wie geschloffen. Sein Unschauungsbedürfnis mar gering. Um fo machtiger mar fein Denkvermogen, fowie die Fähigkeit innerer Unschauung; Gegenden und Bauwerke, Die er nie gesehen, mußte er mit ber größten Unschaulichkeit zu fcilbern und war ftart in der Chemie, ohne je ein chemisches Experiment gemacht oder gefehen zu haben.

Bon den berühmten modernen Denkern ift kaum ein einziger philosophischer Fachmann gewesen: Comte mar Bolytechnifer, Loge Urgt, Mill Beamter der oftindischen Gefellichaft, Fechner Phyfiter, Spencer Ingenieur und Soziolog, Sartmann Artillerieoffizier, Bundt Phyfiolog, Rietiche Hellenist. Auch Rant ist als Gelehrter ausgegangen von Mathematik, Physik und theoretischer Aftronomie. Den Lehrfluhl für Philosophie verdantte er nicht einer Berufung durch die hochweise Fatultät, fondern nur dem Bufall, daß ein Rollege, der diefen inne hatte, ihm einen Tausch anbot. Bis in fein Alter hat Rant mit Borliebe über Anthropologie, Geographie, Phyfit, Mathematit und Befefligungelehre gelefen, mogegen er feine eigene metaphpfische Rritit nie= mals vom Ratheder aus vorgetragen hat. Die Art feines Vortrages war belebt und anmutig; doch tonnte ihn die geringste Rleinigfeit außer Faffung bringen. Um fich auch außerlich zu sammeln, pflegte er gewöhnlich einen der nachsten Buborer genau ins Auge zu faffen und feine Demonstrationen gleichsam an diesen zu richten. Gines Tages findet er einen Zuhörer vor sich, dem zufällig ein Knopf fehlt. Kant bemerkt die augenscheinliche Lücke, unwillkürlich kehrt sein Blick immer wieder auf die Stelle zurück, wo er den Knopf vermißt; es ist ihm, als oh er eine Zahnlücke vor sich hätte, und er ist während des ganzen Vortrages auffallend zerstreut. Über seinen Lehrer Kant schrieb Herder: "Seine offene, zum Denken gebaute Stirne war ein Sitz unzerstördarer Heiterkeit und Freude, die gedankenreichste Rede sloß von seinen Lippen, Scherz und Witz und Laune standen ihm zu Gebot, und sein lehrender Vortrag war der unterhaltendste Umgang." Dreißig Jahre später hörte ihn Fichte und schrieb in sein Tagebuch: "Ich hospitierte bei Kant und sand auch da meine Erwartungen nicht befriedigt. Sein Vortrag ist schläfrig."

In seinem Leben mar Rant die Ordnung felbst; jeder Tag mar wie mit dem Lineal eingeteilt. Er schlief nie mehr als fieben Stunden; punktlich um fünf Uhr ftand er auf. Der Diener hatte die Beifung, ihn zu weden und ihn um feinen Preis länger ichlafen zu laffen. Gerne ließ er fich vom Diener bezeugen, daß er in dreißig Jahren auch nicht ein einziges Mal den Zeithunkt aufzustehen verfaumt habe. Um ein Uhr tam der Mittagstisch, ju dem Rant regelmäßig Gafte lud, nie weniger als drei, nie mehr als neun. Diese Mittagsfreuden dauerten gewöhnlich drei, bisweilen fünf Stunden. Nie war er mitteilfamer und aufgeräumter. Leute, die wenig afen und tranten, mochte er nicht leiden und lud fie nie wieder zu Tisch. Nach der Mahlzeit ging er eine Stunde spazieren, regelmäßig den gleichen Weg, meistens allein, immer langfam, beides aus Rudfichten ber Gefundheit, die er in peinlichster Weise hütete. Baufig ging er am Nachmittag zu seinem Freunde Green, einem englischen Raufmann, ber wo möglich noch punktlicher war als Kant. Bon einer folchen Nachmittagestunde entwirft uns Jachmann, folgendes Genrebild: "Rant ging jeden Nachmittag ju Green, fand diesen in einem Lehnstuhle ichlafen, fette fich neben ibn, bing feinen Gedanten nach und fchlief auch ein. Dann tam gewöhnlich Bant. direktor Ruffmann und tat ein Gleiches, bis endlich Motherby zu einer bestimmten Beit ins Bimmer trat und die Gesellschaft wedte, die fich bann bis fieben Uhr mit den intereffanteften Gefprachen unterhielt. Diese Befellichaft ging fo punktlich um fieben Uhr auseinander, daß ich biters bie Bewohner der Strafe fagen horte: es konne noch nicht fieben fein, weil der Profeffor Rant noch nicht vorbeigegangen mare!"

Kant wußte treue Freundschaft zu halten und anhänglich zu sein. Es fiel ihm schwer, seinen alten Diener Lampe, den er vierzig Jahre gehabt, der aber zulest untauglich wurde und sich nichtswürdig benahm,

au entlaffen. Er tonnte fich feiner taum entwöhnen und ichrieb endlich auf einen Bedentzettel: "Lampe muß vergeffen werden." - Es mag auffallen, bag Rant eine dauernde Freundschaft zumeist mit prattifchen Geichaftsmannern unterhielt: mit den Caufleuten Green und Motherby, mit dem Bankbireftor Ruffmann, mit dem Oberförster Wolfer. Much junge Philosophen maren seine Freunde; mehr als zwanzig solcher tauchen in feinen Briefen auf und verschwinden wieder fpurlos, oder muffen Jahre lang auf Antwort warten. Co g. B. hatte fein Lieblingeschüler Soh. Gottfried Riefewetter fich unterfangen, ein Lehrbuch der Logit herauszugeben, das er übrigens Rant widmete. Darüber Groll in Ronigs-Riesewetter, der die Lehre Rants, wo er nur konnte, anpries, der dem großen Philosophen auch sonft literarische Dienste geleistet und außerdem häufig ein Fagchen der schmadhaften Teltower Ruben geschickt, litt schwer unter diesem Groll, bat in einem dringlichen Brief flebentlich um Aufschluß und Berzeihung: Kant antwortet ihm nicht. Erft nach amei Jahren fchreibt er wieder einen froftigen Brief an den gang niedergeschlagenen Riefewetter. — Auch die Urt, wie er ben mittellofen jungen Fichte behandelte, enthüllt uns in Rant einen Egoiften, der es nicht bulden mochte, daß Jemand feine Philosophie zu forrigieren ober guverbeffern fich vermaß. Selbst eine Mentalreservation icheute er nicht, wenn es galt, fein "Ich" zu retten. Als ihm Ronig Friedrich Wilhelm II. in einem ftrengen Schreiben vorwarf, er migbrauche feine Philophie zur Entstellung, Berabmurdigung und Entehrung mancher Sauptund Grundlehren der hl. Schrift und des Christentums und verlangte, daß er feine Talente fünftig beffer verwende, beeilte fich Rant gu antworten: "Ich halte es für bas Sicherfte, hiermit als Em. Roniglichen Majestät getrevester Untertan feierlichst zu erklaren, daß ich mich fernerhin aller öffentlichen Bortrage, die Religion betreffend, es jei bie natürliche ober die geoffenbarte, sowohl in Borlefungen als in Schriften ganglich enthalten werde." "Als Ew. Röniglichen Majestat getreuester Untertan" — diese Wendung war absichtlich gewählt; fein Berfprechen war nur für die Lebenszeit bes Monarchen gemeint!

Der einsache Sattlerssohn hatte übrigens in seinem Charatter einen vornehmen Zug, wollte schnell und genau bedient sein. Auch liebte er rauschende Kriegsmusik und war ungehalten, als man einst zu einer Trauerseier klagende Weisen gewählt hatte. Denn er meinte, bei einer solchen Feier sollten heldenhafte Klänge die Vollendung und den Sieg über den Tod verkünden. Als er einst, bereits ein Greis, in seiner Stube von einem Dieb überfallen wurde, suhr er mit solchem Ungestüm auf diesen los, daß er die Flucht ergriff. Zu dieser Vor-

nehmheit und Tapferkeit seines Wesens gehörte auch die Liebe zur Unabhängigkeit. Er erklärte sie als die Grundlage seines Lebensglückes. Hauptmittel zu dieser Unabhängigkeit war ihm das Geld, das er glückelich zu sparen und zu mehren verstand. Er rühmte sich, nie in seinem Leben irgend einem Menschen einen Heller schuldig gewesen zu sein. "Mit ruhigem und freudigem Herzen konnte ich immer "Herein!" rusen, wenn Jemand an meine Türe klopste; denn ich war gewiß, daß kein Gläubiger draußen stand".

Um Stile Kant's fehlt der dichterische Hochflug, das Dramatische, Bittoreste, wie wir es bei Blato oder Schopenhauer finden. Daran gu loben ift aber die Rlarheit. Goethe fagte: "Nichts ift fo klar wie Rant. Wenn ich eine Seite in Rant lese, wird mir zu Mute, als trate ich in ein helles Zimmer." Sein Sagbau ift ungefüge; man muß die Sate oft mehrmals lesen, zergliedern, formlich auspacken, bis man fie versteht; bann aber geben fie einen genauen, bestimmten Ginn. 3m Wortgebrauch ift er fehr gludlich, neu, scharf, und wo er Bilder gebraucht, fehr plastisch. Im Gangen hat er Mißtrauen gegen alles Oratorische und ist in seiner Schreibart troden, machsam, kaltblutig: ein "helles Zimmer"! Und doch war auch Kant ein Enthusiast. Er wußte und sprach es aus, daß ohne Enthusiasmus nie etwas Großes geleiftet wurde. Mehr als an einer Stelle hort man in seinen Schriften die Hlügel der Begeisterung rauschen. Ein Zeichen feiner feurigen Seele war die Bewunderurg für die Schriften Rouffeaus, die ihn fehr ftark beeinflußten, sowie die schmainerische Begeisterung für die frang. Revolution, wenigstens für die ursprüngliche Rechtsidee, die ihr zu Grunde lag. -

Rant wurde als Gelehrter maßlos geseiert. Am 14. Juni 1797 überreichten ihm die Studenten der Universität Königsberg ein Lobges bicht, dessen zwei erste Strophen also lauten:

Dich — ber Erbe allergrößten Geift, Den die Welt mit vollem Recht so heißt, Dich — o Kant! — dich sollte ich besingen? — Kühn ist's — den Gedanken nur zu wagen! Selbst Augustus' Sänger würd' sich fragen: Dürste dir dies Wagestück gelingen?

Plato — Newton — o wie weit zurück, Ließ sie beines Geistes tiefer Blick, Unter allen Sterblichen hinieben Unter allen großen Spähern War's — bem Geist des Höchsten sick zu nähern, Dir am meisten — dir zuerst beschieden.

"Der Tag, an dem Rant verschieden, "so erzählt uns C. F. Reusch in seinem Buche: Rant und seine Tischgenoffen, "war so klar und wolken-

los, wie es bei uns nur wenige gibt; nur ein kleines, leichtes Wölkschen im Zenith schwebte am azurblauen Hinnel. Man erzählte, ein Soldat habe auf der Schmiedebrücke die Umstehenden darauf aufmerksam gemacht mit den Worten: Sehet, das ist die Seele Kants, die gen Himmel fliegt". Durch diese Anekdote wurde Schopenhauer zu einem Gedicht "An Kant" begeistert.

Bor ungefähr einem Jahrhundert fiel auch der blasphemische Spruch: nach hundert Jahren werde Kant die Stelle Jesu Christi einnehmen. Die Prophezeiung erfüllte sich nicht. Kant's Philosphie ist heute ein zertrümmertes Göhenbild. Um dies nachzuweisen, werden wir sein Hauptwerk: "Kritik der reinen Vernunft", mit dem der ganze Kant steht und fällt, einer Kritik unterziehen.



* Verein der kath. Tehrerinnen der Schweiz.

Die Sektion Thurgau des kathol. Lehrerinnenvereins versammelte sich am 2. Mai ds. in Bichelsee zu ihrer gewohnten Frühlingskonferenz. Die Referentin, Frl. Bridler, Lehrerin in Balterswil, verschaffte uns durch ihre Arbeit, betitelt: Streifzüge durch die moderne und christliche Weltanschauung, einen hoben, geistigen Genuß, wosür ihr auch an dieser Stelle nochmals bestens gedankt wird.

Am 21. Nov. hielt unsere Settion ihre Herbstversammlung in Dußnang. Unsere eifrige Prasidentin, Frl. Ott, Lehrerin in Bichelsee, eröffnete dieselbe mit einer Reiseschilderung nach Straßburg, wo sie der großartigen Tagung der deutschen Lehrerinnen beigewohnt. In einem folgenden kurzen Bortrage gewährte sie uns einen Ginblick in die wichtigsten Verhandlungen des Vereins und begeisterte uns, wo möglich dem nächsten deutschen Lehrerinnentage beizuwohnen.

Das eigentliche Referat Souvarovs Zug durch die Schweiz wurde gehalten von unserer Ib. Seniorin des Vereins, Frl. Jak. Spieß, Lehrerin in Iddazell-Fischingen. Wir verdankten ihr die interessante Arbeit aus's herzlichste und begaben uns zu einem gemütlichen Imbig ins "Rößli". Gestärkt an Geist und Körper schieden wir auseinander.



Für den Anschauungsunterricht.

Vor einiger Zeit wurde in diesen Blättern das im Verlag von Hans Hartlieb in Ravensburg erschienene Jerusalem und der Areuzestod Christi nach dem Panorama in Altötting von einem der tüchtigsten jeht lebenden Waler, Prosessor G. Fugel, für den Unschauungsunterricht und zur religiösen Erbauung dringend empfohlen. In demselben rührigen Verlag ist neuestens der mittlere Teil des Panoramas, die Areuzigung, in prächtiger Photogravüre erschienen (Vildgröße 60 zu 43,5 cm, Papiergröße 94 zu 74 cm). Sind die Figuren auch nicht groß, so hebt sich doch das Areuz mit dem Heiland hell, scharf und bestimmt vom dunkeln, nächtlichen hintergrunde ab. Auch dieses Blatt eignet sich vorzüglich für Unterrichtslosale und als Zierde sür das Privatzimmer.